

Mit den Parteiwahlen zu erhöhter Kampfkraft und schöpferischer Verwirklichung der Beschlüsse zur weiteren Entwicklung des Hochschulwesens

Interview mit Genossen Dr. Rudi Vogt, 1. Sekretär der Kreisleitung TU Dresden der SED

Frage: Genosse Dr. Vogt! Die Parteiwahlen 1980/81 haben begonnen. Wichtige Impulse und Maßstäbe für ihren erfolgreichen Verlauf in Vorbereitung des X. Parteitag, für die Stärkung der Kampfkraft aller Parteikollektive der TU entsprechend den qualitativ neuen Erfordernissen der 80er Jahre gab die V. Hochschulkonferenz. Ihren reichen Inhalt zügig und zielstrebig umzusetzen, das bedeutet energisches Ringen um höchste Leistungen in Wissenschaft und Bildung, das verlangt, alles Schöpferische voll zu entfalten.

Wie kann jeder Genosse, ob Professor oder Student, mithelfen, den Boden für ein schöpferisches Klima zu bereiten?

Antwort: Obwohl die Hochschulkonferenz erst wenige Wochen alt ist, wurde die Zeit bis zum Beginn der Parteiwahlen gut genutzt; die rund 250 Teilnehmer aus der TU haben ausführlich über Verlauf und die Ergebnisse der Konferenz berichtet und tun es noch; die neuen Aufgaben werden beraten, und uns gehen täglich Stellungnahmen von Hochschullehrern, Mitarbeitern und Studenten zu, in denen die volle Bereitschaft und erste Vorleistungen zur schöpferischen Erfüllung der anspruchsvollen Aufgaben zum Ausdruck kommen. Das neue Studienjahr hatte einen guten Start, über 2.000 Studenten wurden immatrikuliert. Vorlesungen, Seminare, Studium und Forschung laufen wieder auf Hochtouren und waren ja kaum unterbrochen.

Die Partei hat in Parteiaktivtagungen, auf einer propagandistischen Großveranstaltungsform mit Teilnehmern der staatlichen marxistisch-leninistischen Weiterbildung im Studienjahr 1980/81 und des 12. Lehrgangs der ML-Abendschule aller Dresdner Hochschulen, mit der Schulung der Genossen des neuimmatrikulierten Studienjahrgangs sowie der Propagandisten des Parteilehrjahres und des FDJ-Studienjahres und natürlich durch die 8. Tagung der SED-Kreisleitung zur Auswertung der V. Hochschulkonferenz zugleich Rüstzeug für die Lösung der neuen Aufgaben in Vorbereitung der Parteiwahlen vermittelt. Also auch bei uns bilden Planerfüllung und Erörterung neuer Aufgaben eine Einheit.

Die Praxis der Hochschulkonferenz hat begonnen. Jetzt ist entscheidend, mit Klugheit, Ideenreichtum, Prinzipienfestigkeit und hoher Parteilichkeit die Beschlüsse der Partei zu den neuen Aufgaben im Hochschulwesen zu verwirklichen.

Den Erfolg der Parteiwahlen und ihre Ergebnisse werden wir daran messen, wie auf der Grundlage der Direktive des ZK zu den Parteiwahlen, der Beschlüsse der 11. und 12. ZK-Tagung und der Rede des Genossen Honecker vor den 1. Kreissekretären und natürlich der Beschlüsse zum Hochschulwesen unsere Genossen für die Verwirklichung befähigt und mobilisiert werden, mit welcher Verbindlichkeit „Neues“ angestrebt und Rückstände überwunden werden. Kampfeifer zeigt sich nicht nur im „mutigen“ Diskutieren, sondern im vorbildlichen Erfüllen.

Das alles ist ohne Schöpferium undenkbar. Was das schöpferische Klima anbelangt, so ist es tatsächlich eine Grundbedingung für hohe Leistungen. Um es „machen“ zu können, muß man sich von der Vorstellung lösen, daß es irgend etwas „Unfaßbares“, vielleicht nur hinterher Feststellbares oder gar eine noch unerforschte Haltung ist. Ja, ab und an wird sogar – mit sanftem Agurenlächeln – zu verstehen gegeben, daß wirklich schöpferische Arbeit nur von wenigen Menschen zu erwarten sei. Wenn das stimmen würde, dann brauchten wir nicht die Kraft all unserer Kommunisten auf diese Grundbedingung wissenschaftlichen Arbeitens zu lenken. Schöpferium aber sind doch Prozesse materieller und ideeller, gesellschaftlicher und individueller Neuleistungen, die im Sozialismus bewußt zu beeinflussen, zu planen und zu leiten sind.

Schöpferisches Klima schaffen, das heißt, die Vorzüge des Sozialismus voll nutzend solche Bedingungen in der Arbeit zu schaffen, wo die schöpferischen Tätigkeiten aller Mitarbeiter voll zur Entfaltung kommen. Solche Bedingungen sind u. a., die Einsicht in die Gesamtzusammenhänge der Aufgaben, das Bewußtmachen der politischen wie volkswirtschaftlichen Bedeutung, das Ausstreiten auch der fachlichen Zielsetzung, das Messen am internationalen Stand, eine genaue Planung des

Tempo, der Mittel, der Kader, das Zusammenwirken mit anderen Fachbereichen und vor allem mit der Praxis, das regelmäßige kritische Bewerten des erreichten Standes in Kolloquien usw., die Einschätzung und gerechte Bewertung der Leistung jedes einzelnen und ihre materielle und ideelle Stimulierung (ungerechte Bewertung schafft Mißgunst und Resignation); die öffentliche Führung des Wettbewerbes usw. usf.

Es geht also nicht um Agitationseinsätze zur Entwicklung des Schöpferischen, sondern um die unter der Führung der Partei mögliche und notwendige Ausschöpfung der im gesamten Prozeß der Forschung, der Lehre und des Studiums gegebenen oder neu zu schaffenden Bedingungen und Möglichkeiten. Dafür muß sich jeder Kommunist vorbildlich und zuallererst einsetzen; ja, jeder Kommunist muß im gewissen Sinne Atmosphäreproduzent sein, Schöpfer eines wirklich politischen Klimas für hohe Leistungen.

Frage: Nehmen wir das Stichwort „gesellschaftliche Ansprüche“ heraus. Sind diese nicht für einen Studenten ganz andere als für einen Professor, ebenso wie sie andere für den Physiker oder für den Philosophen sind?

Antwort: Bei den kommenden Parteiwahlen werden wir sicherlich wieder sehr viel über die neuen gesellschaftlichen Ansprüche diskutieren. Die ganze Hochschulkonferenz und der Beschluß des Politbüros vom 18. 3. 1980 über „Die Aufgaben der Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ waren und sind Maßstab für diese Ansprüche, die wir gerade in den bedeutungsvollen 80er Jahren zu bewältigen haben.

Wären sie für alle und in jeder Zeit gleich, dann würde sich ein eigenes schöpferisches Aneignen und Herausarbeiten dieser Ansprüche erübrigen. Es bliebe dann die Frage, wer die Ansprüche den Wissenschaftlern und Studenten stellt. Weder der einzelne Wissenschaftler oder Student kann alle Anforderungen an sein Fach, die politischen, ökonomischen, technologischen, internationalen usw. allein erkennen, noch kann eine Parteileitung ohne Wissenschaftler diese Ansprüche für den einzelnen festlegen. Das ist ein ständiges gemeinsames Ringen, wozu von den Parteileitungen immer mehr die Impulse ausgehen müssen, aber wo auch der einzelne Fachmann auf seinem Gebiet und in Zusammenarbeit mit anderen Gebieten der Lehre das Wort haben muß.

Über- und Unterforderungen sind schädlich. Letzteres aber, so glaube ich, ist noch häufiger anzutreffen. Allgemeine Ansprüche reichen nicht aus; die Ansprüche müssen konkret sein, also differenziert für den Professor, den Studenten usw. Dabei gilt als unumstößlich: An einer Hochschule trägt der Professor die Hauptverantwortung für Lehre und Forschung. Unumstößlich ist aber auch die Tatsache, daß dem Hochschullehrer und dem Studenten von der Partei eine hohe Verantwortung übertragen wurde, die von jedem ohne Unterschied leidenschaftliche Teilnahme, selbstlose Arbeit und täglichen Kampf um hohe Leistungen abverlangt.

Frage: Wie kann jedes Parteikollektiv unserer Universität den Hochschullehrern helfen, ihrem anspruchsvollen gesellschaftlichen Auftrag immer besser gerecht zu werden?

Antwort: Ich bin überzeugt, daß auch der Ruf der Parteileitung wesentlich von den Leistungen der Hochschullehrer abhängt; denn schließlich messen wir auch unsere Arbeit an dem Beitrag, den unsere Hochschule für die Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes leistet. Zuallererst müssen unsere Parteimitglieder unter den Hochschullehrern, und das ist die überwiegende Mehrheit, mit gutem Beispiel vorangehen, und das tun sie auch. Unsere Parteileitung hilft ihnen, im Parteikollektiv ihrer besonderen Verantwortung gerecht zu werden. Solche für wissenschaftliche Höchstleistungen unablässigen Bedingungen wie Kritik, Selbstkritik, politische Einsicht in die Dinge, sozialistische Verhaltensweisen und besonders in den Studenten, selbstloser Einsatz usw. sind ja fest im Parteistatut verankerte Pflichten eines Genossen.

In den Parteigruppen und APOs, in GOs, in besonderen Zusammenkünften mit Genossen Professoren, in Arbeitsgruppen der Kreisleitung wird darüber viel beraten und abgerechnet, und Hemmnisse werden sichtbar gemacht.

Für sehr wichtig halte ich konkrete Parteiaufträge, die nicht nur Forderungen außerhalb der eigentlichen Arbeit, sondern in der hohen Berufung abverlangen. Noch mehr müssen wir uns darum sorgen, daß der Professor auch effektiv arbeiten kann. Mir wurde einmal gesagt: Ein Professor ist nicht die Summe aller Maxima. Nicht jeder Professor kann und muß alles machen.

Wie Genosse Professor Hübner auf der Hochschulkonferenz sagte, tun wir auch viel für die weltanschauliche und politische Weiterbildung. Wir haben uns entschieden dafür eingesetzt, daß die neuen fachlichen Erkenntnisse z. B. in der Mikroelektronik durch alle Professoren angeeignet werden. Also, auch der Professor ist Lehrender und Lernender, das sollten wir nie vergessen.

Für den Parteifunktionär und Leiter ist auch wichtig, einen guten persönlichen Kontakt zu Hochschullehrern zu haben. Sie müssen wissen und spüren, welche Unterstützung der Professor braucht, ob er gerade vor dem Durchbruch zu einer Spitzenleistung steht, welche materielle und moralische Hilfe er benötigt, ob er auch einmal von unwichtigen Belastungen befreit werden muß. Ich bin froh, daß ich zu vielen Professoren eine solche vertrauensvolle Verbindung habe.

Es wird also gut sein, unsere Genossen Professoren und Dozenten zu beraten und ihnen zu helfen, in den Parteivahlversammlungen zu ihrer eigenen Arbeit, zu sich selbst und aus der Sicht der eigenen Verantwortung zur Arbeit mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs und den Studenten zu sprechen, gute Erfahrungen auszuwerten und falsches Verhalten zu kritisieren.

Frage: Auf welche Weise können die Parteiorganisationen dazu beitragen, daß unsere Studenten politisch engagiert, mit kommunistischer Leidenschaft und wahrer Entdeckerfreude in die Wissenschaft eintreten?

Antwort: Es gibt kein Rezept, aber gute Erfahrungen in der Ausbildung und kommunistischen Erziehung. Wenn von den über 11.000 Direktstudenten mehr als 2.000 Mitglieder unserer Partei sind, so ist das auch ein Zeugnis hoher politischer Reife. Die meisten Jungen haben bereits drei Jahre bei der NVA gedient und gehen bei uns die Verpflichtung ein, als Reserveoffiziersanwärter weiterhin ihre Pflicht zu tun. Die Mädchen sind fast durchweg bereit, Führungsfunktionen in der Zivilverteidigung zu übernehmen und qualifizieren sich auch dafür.

Ich gestehe gern ein, daß es für mich persönlich immer wieder ein großes Erlebnis ist, wenn ich jährlich die Ausbildungstätten der NVA und der ZV-Lehrgänge besuche und sehe, mit welcher hoher Einsatzbereitschaft unsere Studenten und Studentinnen dort ihren Dienst vier Wochen tun. Diese hohe Einsatzbereitschaft zeigten auch wiederum die 3.200 Studenten, die in diesem Sommer drei Wochen freiwillige Arbeit an wichtigen Objekten verrichteten oder jetzt in der Ernte neu beweisen.

Also, „Feuerfangen“ für den Sozialismus und die Wissenschaft, das ist nicht etwas, das erst kommen muß, sondern hier gibt es schon gute Ergebnisse. Es stimmt, daß wir darum ringen, nachhaltig im ganzen Studienprozeß die Leidenschaft für die Wissenschaft und den Sozialismus bei jedem zu wecken. Das hat viel mit den Problemen zu tun, die ich schon in der 2. Frage nannte. Manche glauben, daß Vorlesungen, Übungen und Seminare unschöpferisch seien und wirklich Schöpferisches außerhalb des Unterrichts, in den Studenten zirkeln und Praxiserkenntnis liege. Noch schlimmer ist anzunehmen, daß der Student gar nicht schöpferisch sein kann und erst lernen müsse.

Das wirkliche „Feuerfangen“ muß aber in der Lehre und im Studium erfolgen. Die interessante problemreiche Vorlesung, das Seminar, wo nicht nur „abgefragt“ wird, die Teilnahme an der Forschung, in welcher Form auch immer, der Praxiserkenntnis, das Gespräch mit dem Hochschullehrer, der Meinungsstreit in der FDJ-Seminargruppe, auch das sind Voraussetzungen schöpferischer Arbeit.

Persönlich bin ich davon überzeugt, daß wir vor allem auf der Grundlage der schon guten theoretischen und praktischen Ausbildung zwei Anforderungen stärker und nachhaltiger stellen müssen; das ist erstens die Ausprägung von Verantwortungsgefühl, Kampf-

fertum, Parteilichkeit für das Neue, Risikobereitschaft und, eng damit verbunden, das aktive selbständige Handeln.

Beides hängt von hohen Anforderungen ab, von Bewährungssituationen höherer Ordnung, die den ganzen Menschen fordern. Solche Situationen sind vor allem im Kampf um die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu suchen. Teilnahme an der Forschung und am Kampf der Überführung ihrer Ergebnisse, selbständige Verfolgung der Entwicklung der Theorie des Fachgebietes und, wenn möglich, ein Körnchen zu ihrer Weiterentwicklung beizutragen. Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Theorie, Übernahme von gesellschaftlichen Funktionen während des Studiums usw.

Unsere Parteiorganisation hilft besonders der FDJ, hier noch Reserven sichtbar zu machen, und wir helfen den Hochschullehrern, ein solches Vertrauensverhältnis zu den Studenten zu schaffen und fördern jede Bewegung und Erfahrung, die diesem Ziel nützt. Dazu gehört auch, daß wir Erscheinungen von Gängelerei (mancher Gruppenbetreuer macht alles selbst oder ordnet nur an) und Administration überwinden. In den Parteiversammlungen müssen wir uns damit sehr entschieden auseinandersetzen.

Frage: Unbestritten ist die enge Wechselwirkung von Forschung auf höchstem Niveau und effektiver Ausbildung. Inwiefern beflügeln politische Einsichten und Haltungen die Forschungsarbeit?

Antwort: Es ist, glaube ich, schon deutlich geworden, daß ohne leidenschaftliche Parteilichkeit, ohne Selbstlosigkeit keine echte Spitzenleistung möglich ist. Wir müssen uns im klaren sein, daß alles, was an Forschung und Anwendung künftig geschehen wird, alles, was wir durch die Erfüllung der von der Partei beschlossenen Hauptaufgaben erreichen wollen, entscheidend durch die am Umfang geringe Spitzenforschung beeinflusst wird. Sie bestimmt wesentlich unsere Teilnahme und unsere Stellung in der Wirtschaftsaueinanderstellung in der Welt.

Natürlich ruht jede Spitzenforschung auf dem Unterbau eines breiten Gebäudes. Zur Spitzenforschung aber gehört nur, was auch zur Wissenschaftsentwicklung beiträgt, was Türen für neue Lösungen öffnet und die Vorstufe bildet für unerwartete oder geplante Anwendungen, für neue Technologien und für die Beherrschung des Fortschritts.

Diese Erkenntnisse müssen sofort wieder gelehrt werden, ja, auch der Weg der Erkenntnis muß mit vermittelt werden, ich nenne das bewußt am Anfang, weil hier die ganze Härte der Aufgabe deutlich wird. Es ist kein Geheimnis, daß die Lösung einer aktuellen Tagesaufgabe in der Produktion häufig schneller zu Lob und materieller Anerkennung führt als die Grundlagenforschung. Alles, was der Professor oder Mitarbeiter heute erforscht, wird tatsächlich und sofort gebraucht. Sich über diesen täglichen Kampf mit aller Kraft der Grundlagenforschung zu verschreiben, sich mit Erreichtem nicht zufriedenzugeben, auch wenn das Erreichte Anerkennung findet, immer die Anforderungen auch am Morgen im Auge zu haben, das ist nur über das politische Engagement möglich.

Dem Hochschullehrer am Schreibtisch sieht man nicht an, wieviel und was er denkt, ja, ob er überhaupt denkt. Auch hütet sich Mittelmaß meistens, andere für gut zu halten. Vom Willen, von der Einsicht und Fähigkeit des Forschers hängt das meiste ab. Hier liegt auch der große Vorzug des Sozialismus, daß persönliche und gesellschaftliche Interessen in Übereinstimmung stehen.

Deshalb sieht unsere Parteiorganisation eine ihrer entscheidendsten Aufgaben darin, den Angehörigen der TU diesen Zusammenhang bewußt zu machen; z. B. auch, daß das notwendige Tempo nicht allein von uns abhängt, daß die Härte der Auseinandersetzung vom Gegner aufgezwungen wird, daß das wissenschaftliche Friedensmitbestimmt, daß bei uns alle wissenschaftlichen Ergebnisse dem Wohl des Menschen dienen und es sich lohnt, dafür begeistert und engagiert zu arbeiten.

Die feste Verbindung zu den Kombinat und der Vorträge wie z. B. am 19. 9. 1980 von Genossen Professor Koziolek, Direktor des Zentralinstituts für sozialelektronische Wirtschaftsförderung

beim ZK der SED, helfen uns, die wirtschaftlichen „Zwänge“ tief zu erkennen und als Herausforderung an die Wissenschaft in Einheit von Lehre und Forschung zu begreifen.

Frage: Über Kooperation mit der Praxis haben wir schon oft geschrieben. Viel schwerer fiel es uns, aussagekräftige Beispiele für das Zusammenwirken von Parteiorganisationen zwischen Universität und Kombinat zu finden, wenn man einmal von sogenannten Routinevereinbarungen absieht. Stimmt dieser Eindruck?

Antwort: Nein, dieser Eindruck stimmt nicht. Es ist nicht Eitelkeit, wenn ich sage, daß z. B. der Abschluß von Komplexverträgen mit der Praxis wesentlich auf meine persönlichen Erfahrungen zurückzuführen sind, die ich in der Sowjetunion sammeln konnte.

Daß wir nicht nur schlechthin die Forschung mit den Kombinat verträglich binden, sondern vor allem die Grundlagenforschung gemeinsam angehen, daß wir den Kaderaustausch planen und vor allem den Praxiserkenntnis der Studenten über diese Verträge in neuer Qualität sichern, ist ein wesentliches Verdienst der Arbeit der Parteiorganisation.

Eine gute Erfahrung haben wir z. B. damit gesammelt, daß unser Sekretariat und alle Parteisekretäre an der TU in regelmäßigen Abständen unsere Partnereinheiten besuchen, ihre Arbeit dabei kennenlernen, die Probleme in der Forschung und worauf wir uns besonders orientieren müssen. – Solche Besuche haben wir im Kombinat FORTSCHRITT, bei ROBOTRON, Meßelektronik und NAGEMA durchgeführt, und Parteiorganisatoren der ZK dieser Kombinate sprechen vor unseren Parteisekretären an der TU und helfen uns dadurch, die volkswirtschaftlichen Erfordernisse besser kennenzulernen.

Der Parteiorganisator und der Generaldirektor des Kombinats NAGEMA luden uns zur Messe nach Leipzig ein, machten uns mit ihren Erzeugnissen vertraut und mit den Tendenzen der internationalen Entwicklung. Fortschritte zeigen die gemeinsam durchgeführten Tage der Wissenschaft. Sehr umfangreich ist z. B. das Wirken von Genossen unserer Parteiorganisation, besonders der Sektion Grundlagen des Maschinenwesens, die als Propagandisten in den Kombinat wirken. Anfänge über die gemeinsame Führung des sozialistischen Wettbewerbes werden gemacht.

Natürlich sehen wir unsere Hauptverantwortung darin, daß wir nicht als Parteiorganisation mit der dortigen Parteiorganisation ein Eigenleben führen, sondern politisch den Prozeß der gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeit und der Überführung der Ergebnisse leiten.

Frage: Kurt Hager forderte auf der V. Hochschulkonferenz, eine Atmosphäre des ehrlichen und kritischen wissenschaftlichen Meinungsstreits zu schaffen. Wie können unsere Genossen noch wirksamer ein politisches Klima fördern, in dem sich Initiativen, schöpferisches Wettstreifen und hohe Leistungsbereitschaft voll entfalten?

Antwort: Es ist wirklich nicht einfach, Arbeiten und Pläne anderer zu beurteilen, vor allem dann, wenn sie in Unbekanntes, Neues führen. Aber es gibt keinen anderen Weg zu höchsten Leistungen, als Vorhandenes in „Frage“ zu stellen. Es ist doch gut, wenn ein Ergebnis kontrovers ist, auch wenn man nicht nur kontroverse Ergebnisse produzieren darf. Dagegen hilft die Gemeinschaftsarbeit, der Streit im Kollektiv, Streit allein aber reicht nicht aus. Eine streitbare Gruppe ist noch lange keine gute Gruppe. Am Ende muß der verbindliche Entschluß stehen, daß alle das richtig erkannte einheitlich tun. Das Parteikollektiv hat auf der Grundlage der einheitlichen Ideologie, der gleichen Rechte und Pflichten jedes Genossen sehr gute Bedingungen, hier Vorbild zu sein.

Streitbare Parteiversammlungen habe ich schon viele erlebt, aber leider auch langweilige. Das hängt entscheidend von der Leitung, aber natürlich auch von den Genossen ab. Das ist nicht vordergründig eine methodische Frage,

wenn auch gute Methoden gefragt sind. Streitbar wird die Versammlung, wenn die Leitung im Referat konkrete Ziele und Aufgaben stellt, die Wege zur Lösung sichtbar macht und dabei Platz zum Nachdenken für andere läßt.

Wenn alles ausgestritten und problemlos dargestellt wird, dann fühlt sich das Parteimitglied nicht mehr gefragt, häufig hört man dann die Meinung: „Es ist ja alles schon festgelegt und entschieden.“ Die Kritik an Rückständen gehört ebenso hinzu wie das Lob. Voraussetzung sind gute Analysen, Kenntnisse der Lage und keine Sucht zur Vollständigkeit.

Bewährt hat sich, daß die Leitungen über die geleistete Arbeit Bericht erstatten. Das Parteimitglied erwartet auch gute Argumente zu wichtigen nationalen und internationalen Ereignissen, zu den Fragen, die das Leben stellt.

Dabei kommt es auf den Ton an. Bei uns gibt es häufig noch die Usulite, daß auf jede Anfrage oder Meinung eines Studenten gleich drei oder vier Mitarbeiter dozieren wollen. Voraussetzung ist auch eine vertrauensvolle, kameradschaftliche Atmosphäre in der GO, und nicht nur in der Versammlung. Zum Beispiel ist doch für Genossen Studenten wichtig zu wissen, daß ihre Kritik an der Vorlesung des Genossen Dozenten auch verstanden wird. Andererseits glauben manche Parteimitglieder, daß man die Diskussionsbeiträge mehrmals beraten muß, ehe sie gehalten werden. Hier wird natürlich jeder Streit untergraben. Ebenfalls schlimm ist, wenn der Versammlungsleiter jeden Beitrag „wertet“, wozu er nicht berechtigt ist.

Bewährt hat sich, wenn Genossen über die Erfüllung ihres Parteilichtes berichten, wenn Parteigruppen zu ihrer Arbeit sprechen und auch Genossen gute Erfahrungen vermitteln, aber auch sich für Fehler verantworten müssen. Ich kann von mir persönlich sagen, daß in meiner 28jährigen Parteizugehörigkeit gerade die Teilnahme an den Mitgliederversammlungen wesentlich meine Parteilichkeit und Parteilieferung geprägt haben. Hier lernte ich von den erfahrenen Genossen, hier bekam ich Rat bei Unklarheiten, hier gab es Streit der Gleichgesinnten und hier wurde man auch mal durchgeschüttelt, wenn man Fehler machte.

Frage: Die Zeit der Hochschullehrer und Studenten ist kostbar. Was wir davon vergeuden, fehlt uns an der Substanz der Zukunft. Kannst du dir vorstellen, daß die Parteiwahlen auch dazu neue Haltungen herausfordern können?

Antwort: Ja, auf jeden Fall. Die Hochschulkonferenz brachte keine spektakulären Ergebnisse, aber es wurden wesentlich neue Qualitätsansprüche gestellt. Die Parteiwahlen werden die ersten Foren sein, wo konkrete Beschlüsse zur Verwirklichung dieser neuen Aufgaben gefaßt werden.

In den Parteileitungen werden zur Zeit durch Arbeitsgruppen die Dinge an der TU analysiert, die die Hochschulkonferenz als neue Probleme gestellt hat. Es geht ja nicht nur um ausgefallene Vorlesungen oder Seminare, obwohl das schlimm genug ist und endgültig überwunden werden muß. Zeit gewinnen wir doch durch höhere Qualität und Effektivität, wie z. B. bessere Abstimmung der Vorlesungen, Beachtung der vielen neu entstandenen Lehrbücher, bessere Betreuung in den Praktika, mehr Herz für die Studenten, Abstimmung der Forschung mit der Praxis schon bei der Eröffnung des Themas u. a. m. Wer die Schuld für wenig Zeit nur dem anderen in die Schuhe steckt, ist schlecht beraten. Unsere profilierten Hochschullehrer haben wenig über Zeit diskutiert, sie haben sie sich genommen.

Viele Reserven stecken auch in der Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Werkstätten, in der Rationalisierung der Materialwirtschaft, in einer einheitlichen Leitung der technischen Prozesse (z. B. haben wir den Vorschlag gemacht, einen Technischen Direktor zu ernennen), in der Verwaltungsrationalisierung usw. Hier kommen wir viel zu langsam voran, und ich erwarte von der GO Universitätsorgane und der GO Planung und Ökonomie dazu neue Initiativen.

Ich bin sicher, daß unsere Kreisorganisation mit ihren mehr als 4.000 Kommunisten gut gerüstet den Parteiwahlen entgegengeht und daß am Ende dieser Wahlen eine noch stärkere, einheitlich handelnde Kampfgemeinschaft hervorgeht, die dazu beiträgt, daß die Technische Universität höchste Leistungen auf den Tisch des X. Parteitages legt.